

DIE MISSIONARISCHE KRAFT DER LITURGIE

IX. KONFERENZ DER ÖSTERREICHISCHEN LITURGISCHEN KOMMISSION AN UNSEREM INSTITUT / POSTULATE FÜR DEN KATHOLIKENTAG

Mittwoch, den 9. Juli 1952, fand unter dem Vorsitz von Exzellenz Franziskus S. Z a u n e r (Linz) im Rahmen des Liturgischen Institutes zu Salzburg die IX. Konferenz der Österreichischen Liturgischen Kommission statt.

Das Hauptthema, um welches die Beratungen sich bemühten, war die im Hinblick auf den bevorstehenden gesamtösterreichischen Katholikentag gestellte Frage: Wie kann die missionarische Kraft der Liturgie im österreichischen Raum noch wirksamer entfaltet werden? In dieser Fragestellung war der Kontakt mit der gesamten geistigen Planung des Katholikentages, speziell mit der Thematik des Arbeitskreises II der Mariazeller Studientagung hergestellt. Die Hauptreferate hielten Univ.-Prof. Dr. P. Thomas Michels O.S.B. (Salzburg), Univ.-Prof. Dr. Josef Andreas Jungmann S.J. (Innsbruck) und Stadtpfarrer Josef Ernst Mayer (Wien).

Professor Michels sprach vom Standort der Theologie über die Grundlegung des Missionarischen im Kult. Er stützte sich dabei auf die Lehre des heiligen Thomas, der als erster den sakramentalen Charakter in Beziehung zum Kult setzte. Durch diesen Charakter wird — das ist noch immer zu wenig gepredigt — der Christ berufen und ermächtigt, am Kult der Kirche, am Opfer Christi, aktiv teilzuhaben. Die Gestalt des Gottesdienstes muß so sein, daß er dies auch wirklich k a n n.

Der Blick in die Geschichte, den Prof. Jungmann in seinem Referat bot, ließ erkennen, daß die gewinnende Kraft, die vom lebendig vollzogenen Gottesdienst ausstrahlt, zunächst die Gemeinde um den Altar formt, von ihr aber notwendig in die Welt übergreift. Die Gestaltwerdung solchen Gottesdienstes setzt aber eine Glaubensverkündung voraus, die im Anschluß an das Kirchenjahr das ganze Heilswerk stärker betont.

Das Bild unserer gegenwärtigen Situation in Meßfeier und insbesondere in der Sakramentenspendung entwarf Pfarrer Josef E. Mayer. Es kam ihm vor allem darauf an, zu zeigen, wie schwer dem Mann aus dem Volk, dem österreichischen Menschen, allgemein dem „Durchschnittsmenschen“ unserer Zeit, das Denken in gewissen religiösen Kategorien überhaupt und das Empfinden für die Symbolsprache und die Formen der Liturgie im besonderen geworden ist. Diesen Problemen wäre noch mehr auf den Grund zu gehen. — Die gemeinbildende und missionarische Bedeutung der Sakramente wurde im einzelnen beleuchtet.

Die ausführliche Diskussion der Referate stellte eine Reihe von Forderungen für die Praxis, die alle einer noch viel stärkeren Verlebendigung der missionarischen Kraft der Liturgie dienen wollen. Am Schluß wurde das Ganze in eine Resolution zusammengefaßt, deren Publikation aber erst anläßlich des Katholikentages erfolgen soll. Wir dürfen uns daher heute in diesem Punkt auf die wenigen Angaben beschränken und damit den Hinweis verbinden, daß die Hauptreferate in der zum Katholikentag erscheinenden Folge unserer Zeitschrift veröffentlicht werden.

Außer einem kurzen Überblick über die Feier der Osternacht dieses Jahres, von der später noch eingehender die Rede sein soll, befaßte sich die Konferenz auch mit der vom Institutum Liturgicum schon bei der vorigen Sitzung aufgeworfenen Frage, ob gewisse wenige und vom Volk häufig verwendete Gebetsformen — ähnlich, wie dies in Deutschland vor einigen Jahren geschehen ist — auch für Österreich einen einheitlichen Text bekommen sollen (Einheitsgebete). Eine entsprechende Auswahl wird den Diözesen als Vorschlag unterbreitet werden. Die Klagen über das Durcheinander, das die Uneinheitlichkeit beim gemeinsamen Beten oft bewirkt, werden ja immer aufs neue laut. — Die einzelnen Berichte gab der Leiter des Liturgischen Institutes; abschließend einen Arbeitsbericht über die Fertigstellung des Einheitsliederkansons, über dessen Entstehung und Bedeutung der anschließende Beitrag informiert. Das Buch wird rechtzeitig vor dem Katholikentag erscheinen

Raffelsberger

Wir bitten unsere Leser, das mit Rücksicht auf den Konferenzbericht entstandene verspätete Erscheinen dieser Folge zu entschuldigen.

DER ÖSTERREICHISCHE EINHEITSLIEDERKANON*)

Die Einheitsliedbestrebungen in Österreich setzten schon nach dem Ersten Weltkrieg ein, blieben aber zunächst ohne praktischen Erfolg. Erst 1931 brachte das für die Diözesen Gurk, Linz, St. Pölten gemeinsame Gesangbuch einen bedeutsamen Fortschritt in der Vereinheitlichung des kirchlichen Liedgutes in Österreich. Die Vorarbeiten für die „Einheitslieder der deutschen Bistümer“, an denen seinerzeit auch Vertreter aus Österreich maßgeblich beteiligt waren, konnten erst 1947 abgeschlossen werden. Inzwischen wurde aber auch in Österreich durch die gewaltige Bevölkerungsumschichtung, die ständige Ab- und Zuwanderung, den wieder stark einsetzenden Fremdenverkehr u. a. der Ruf nach größerer Einheit im Kirchenlied immer drängender.

Schon bei der ersten Zusammenkunft der österreichischen Liturgiker im Herbst 1947, die unter dem Vorsitz des Liturgischen Referenten der Bischofskonferenz, Exzellenz J. C. Fließner (Linz), stattfand, gab der Leiter des Institutes, Dr. P. A. Raffelsberger, die Anregung, das kirchliche Liedgut zu sichten und vor allem auf eine Vermehrung würdiger deutscher Meßgesänge hinzuwirken. Bei der Frühjahrskonferenz 1948 der österreichischen Liturgischen Kommission galten eingehende Beratungen dem Thema „Deutsche Meßgesänge für das Ordinarium und Proprium Missae“. Domkapellmeister Monsignore J. Pretzenberger, St. Pölten, sprach dabei über „Die musikalische Gestaltung der Gemeinschaftsmesse und ihre Möglichkeiten“ und Domkapellmeister J. Kronsteiner, Linz, berichtete über „Die österreichischen Kirchenlieder zur Meßfeier im Kirchenjahr“. Die beiden Referate und die anschließende Aussprache führten so in Salzburg zu dem Beschluß einen Einheitsliederkanon für die österreichischen Bistümer auszuarbeiten. Domkapellmeister J. Kronsteiner wurde beauftragt, als Sekretär einer Sonderkommission die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.

*) Die Einheitslieder der österreichischen Bistümer. Authentische, von den österreichischen Bischöfen approbierte Ausgabe. Umfang 200 Seiten, 130 Lieder in moderner Notation in den authentischen Fassung von Text und Melodie. Kartonierte zirka S 10.—, flexibler Kaliko-Leinenband zirka S 12.50.